

Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 30. Folge, 1956

Autor(en): **Hugi, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **30 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

30. Folge 1956

Von *Dr. H. Hugi*

Abkürzungen

- A. K. = Kantonale Altertümer-Kommission.
Jb.S.G.U. = Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.
JsG. = Jahrbuch für solothurnische Geschichte.
M.O. = Historisches Museum Olten.
M.S. = Museum der Stadt Solothurn, Historische Abteilung.
Top.A. = Topographischer Atlas der Schweiz (Sigfriedkarte), 1:25 000.

Balsthal. Alte Kirche. Im Herbst 1912 wurde, wie Professor Tatarnoff berichtete (5. Jb.S.G.U. 1912, 164), unmittelbar neben der alten Kirche eine Mauer römischen Ursprungs und ein Gussboden angeschnitten. Es war deshalb im April dieses Jahres gegeben, vor Beginn der Innenrestaurierung eine gründliche Bodenforschung durchzuführen. Dank einem Beitrag von Fr. 3000.— des Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung der wissenschaftlichen Forschung konnten unter der örtlichen Leitung von Konrad Ehrensperger die ersten Sondiergräben ausgehoben werden. Die Ergebnisse, die von Professor R. Laur-Belart, Dr. E. Boeschel und Dr. G. Loertscher begutachtet wurden, waren so bedeutsam, dass der Nationalfonds zur Fortsetzung der Arbeiten einen neuen Kredit von Fr. 8000.— bewilligte. Wie voraussehen war, stiess man auf römisches Mauerwerk, das zu einem Kellergeschoss gehörte. Die Funde sowie die Art und der Umfang des Gemäuers lassen vermuten, daß es sich um eine grosse militärische Anlage aus spätrömischer Zeit handelt. Es wurde aber auch der Unterbau einer frühmittelalterlichen Apsidenkirche freigelegt, die mit den römischen Überresten in keinem Zusammenhang steht. Die Ostpartie der Kirche weist ein breites Vorfundament auf. Die hufeisenförmige Apsis wird durch eine Quermauer verbunden. Die Ausmasse des Schiffes betragen elf mal sechs Meter. In der Mitte der Chornische befand sich ein rechteckiger Einbau, der nach der einen Deutung als Confessio, nach der

ändern aber als Altargrab diente. Dr. Poeschel schreibt darüber: «In einem solchen Grab wurden Reliquien eines oder mehrerer Heiliger niedergelegt, und es führt eine direkte Entwicklungslinie von ihm her zum Sepulcrum im Altarmassiv, dem Stipes, und weiterhin zu dem heute allgemein üblichen Sepulcrum in der Mensaplatte. Derartige Gräber waren von der frühchristlichen Zeit bis ins Frühmittelalter in Gebrauch.» Es liegt deshalb nahe, die alte Kirche von Balsthal mit dem Sendboten Sankt German in Beziehung zu setzen. Sie dürfte gegen das Ende des siebten Jahrhunderts erbaut worden sein, und ihr Altargrab – bis dahin unseres Wissens das einzige dieser Art in der Schweiz – ist für die Kirchenbaugeschichte der ältesten Zeiten von höchster Bedeutung.

Im elften oder zwölften Jahrhundert wurde die Apsis durch einen rechteckigen Chor ersetzt. Aus der Auffindung eines St. Urban-Backsteins darf geschlossen werden, dass die Kirche etwa um 1250 stark vergrössert wurde. 1461 und 1539 fiel sie einer Feuersbrunst zum Opfer. Sie wurde jedoch beide Male wieder aufgebaut. Die letzte Erweiterung erfolgte 1761 durch die Erstellung der St. Anna-Kapelle.

Es war ursprünglich vorgesehen, die Apsis mit einem Betonboden zu überdecken, wie das seither in der Kirche zu Pieterlen geschehen ist. Fachleute hätten so jederzeit Zutritt zu dem einzigartigen Bau- und Denkmal erhalten. Leider waren die Kosten dafür zu hoch. Dagegen wurden die Mauern mit trockenem Schutt geschützt und die Zwischenräume mit grossen Steinen aufgefüllt. Konrad Ehrensperger besorgte mit der ihm eigenen Geschicklichkeit die steingerechten Aufnahmen sowie die Darstellung der Quer- und Längsschnitte. An der Grabung beteiligten sich abwechselnd zwölf ältere Schüler sowie gelegentlich auch einige Soldaten.

Hofstetten. Gräberfeld Imtal. Auf dem Imtal genannten Gelände, hundert Meter oberhalb der von Flüh nach Mariastein führenden Strasse (Top. A. 9, 604, 475/259. 075), wurde beim Aushub einer Baugrube ein Friedhof angeschnitten, der auf ein hohes Alter schliessen liess. Zwei Gräber waren leider schon durch die Traxschaufel zerstört worden. Nur die beiden Schädel konnten noch geborgen werden. Professor Dr. R. Laur-Belart und Dr. Erik Hug, Anthropologe in Bern, deckten nun ein drittes Grab ab, in dem das Skelett einer jungen Frau innerhalb einer lockeren Steinsetzung lag. Als Beigaben fanden sich nur zwei Tonscherben, die keine genaue Datierung gestatteten. In einem vierten Grab jedoch, das einem alten Manne gehörte und ein richtiges Kisten-grab darstellte, kamen zwei bronzene Ringe und eine ungewöhnlich grosse Gürtelschnalle zum Vorschein. Gestützt auf diese Funde konnte

festgestellt werden, dass die Anlage aus dem siebten Jahrhundert stammt und eher burgundischen als alemannischen Ursprungs sein dürfte. Lehrer Hansjörg Gschwind in Flüh besorgte die Ausgrabung mit zwei freiwilligen Hilfskräften.

Olten. Römischer Gutshof «Im Grund». Die Ergebnisse der Sondiergrabungen vom Frühling 1955 erwiesen sich als so reichhaltig und wertvoll, dass sich eine Fortsetzung der Arbeiten durchaus rechtfertigt. Der R.R. hat deshalb der Museumsgesellschaft Olten auf ihr Gesuch hin einen neuen Kredit eingeräumt. Die Grabung, deren Leitung das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Basel übernimmt, soll jedoch auf das nächste Jahr verschoben werden.

Olten. Römische Mauer. Auf dem Gelände des alten «Central» kam in drei Meter Tiefe aus der Richtung der «Walliserkanne», an den Wilerbach anstossend, eine sieben Meter dicke Mauer zum Vorschein, bei der Flach- und Hohlziegelstücke lagen. Sie gehörte augenscheinlich zu dem am rechten Aareufer liegenden römischen Brückenkopf, den Max von Arx in seinem Nachtrag zur Vorgeschichte der Stadt Olten 1921 erwähnt.